



Mündigkeit ist ein klares Ziel von Jugendlichen, wie sie bei der Demo gegen das Schulgesetz lautstark zum Ausdruck bringen. Foto: APA

„Verstaubte Politik versucht jugendlich zu werden“

Jugendliche haben keine Vorstellung davon, wie sich Politik auf ihr eigenes Leben auswirkt. Daher sei auch das Interesse gering, meinen Experten. Die Jugendorganisationen der Parteien fordern vor allem mehr politische Bildung.

Michael Schöber, Selina Thaler

Wien – Nur drei Prozent der 14- bis 19-Jährigen interessieren sich sehr stark für Politik. Zu diesem Ergebnis kam die Repräsentativstudie „Jugend und Politik“ (2007) der GfK Austria. Elf Prozent gaben an, sich eher stark dafür zu interessieren, 37 Prozent zeigten hingegen gar kein Interesse.

Die Jugendkulturforscherin Beate Grossegger führt das relativ geringe Interesse darauf zurück, dass Jugendliche keine Vorstellung davon haben, was Politik für ihren persönlichen Lebensbezug bringen kann.

Dem stimmt auch ihr Kollege Manfred Zentner vom Institut für Jugendkulturforschung zu. Als Jugendlicher gehe es darum herauszufinden, wie Politik das tägliche Leben beeinflusst. „Es fällt den Großparteien schwer, den Jugendlichen genau das verständlich zu vermitteln. Sie haben es

noch nicht geschafft, ihr Programm auch für diese Zielgruppe zugänglich zu machen“, meint Zentner. Erste Erfahrungen mit Politik würden die meisten Teenager durch ihre Eltern machen. „Jugendliche werden von ihren Eltern aus politisch sozialisiert, wodurch sie lernen, sich mit Politik auseinanderzusetzen. Ihr Wahlverhalten wird aber nicht direkt von dem der Eltern beeinflusst“, meint Zentner.

Auch Wolfgang Moitzi, Vorsitzender der Sozialistischen Jugend Österreich (SJÖ), vertritt den Standpunkt, dass Jugendliche reif genug seien, um sich ihre eigene Meinung zu bilden. Beim Vorsitzenden der Generation Zukunft Österreich (GZO), Marc Pommer-Gutschy, seien es jedenfalls nicht die Eltern gewesen, die ihm ihre Meinung aufgedrückt hätten. Vielmehr habe er den Vater überzeugen können, von der ÖVP zum BZÖ zu wechseln.

Abgrenzung von den Eltern

Dass Jugendliche aber exakt so wählen wie ihre Eltern, ist laut Zentner genauso möglich, wie aus Protest das Gegenteil zu wählen.

„Die Jugendlichen können aber auch aus Interesse und dem daraus folgenden Wissen anderer Meinung sein“, meint Nico Marchetti, Bildungssprecher der Jungen Volkspartei Österreich (JVP). Er fordert politische Bildung als eigenes Un-

terrichtsfach, da Jugendliche nun zwar ab 16 wählen dürfen, jedoch nicht ausreichend über politische Geschehnisse informiert seien. Auch bei der SJÖ wünscht man sich vermehrt politische Bildung im Unterricht, um Politik nicht nur während des Wahlkampfes interessant zu machen.

Zentner hält es nicht unbedingt für notwendig, politische Bildung zu einem eigenen Schulfach zu machen. „Man kann auch sagen, Biologie ist ein Pflichtfach, und deshalb haben die Jugendlichen kein Aids“, stellt er in den Raum. Politische Bildung müsse mehr sein, als nur darüber zu lernen, wie der Staat funktioniert.

Die Aufgabe der Politiker sei es, den Jungwählern zu zeigen, wofür sie sich einsetzen, und zwar in einer angemessenen Art und Weise. Warum populistische Botschaften bei Teilen der Zielgruppe Erfolg haben, erklärt Zentner so: „Diese populistischen Wahlprogramme sind wenig anspruchsvoll, weshalb es für die jungen Leute leichter scheint, sich zu orientieren“.

„Manche Parteien haben die Tendenz, jugendlicher zu werden, was aber nichts mit den Neuwählern zu tun hat, sondern damit, dass die Politik verstaubt wahrgenommen wird. Deswegen muss klargestellt werden, dass Politik immer mit dem Leben der Menschen zu tun hat“, resümiert Zentner.

Dieser Text entstand beim Schülerseminar „Zwei Tage Journalist“.

SCHWERPUNKT:
Wie Junge über Politik denken

Lasst uns mitreden!

Jugendliche sind weder uninteressiert noch verdrossen

Bettina Rosenberger

Um das Image unserer Politiker stand es schon besser. Sie gelten als korrupt, überheblich und machtbesessen. Man kritisiert und diskutiert, denn Themen wie Migration, Bildung und soziale Gerechtigkeit lassen niemanden kalt. Auch wir wollen mitreden und gehört werden.

Denn Politik polarisiert junge Menschen wie nur wenig andere Themen, auch wenn das überraschend klingen mag. Entsetzte Politologen und Boulevardjournalisten stellen in den letzten Jahren vermehrt die Frage in den Raum, ob es sich bei den Zuwächsen der FPÖ um junge Neonazis oder eine politikverdrossene Jugend handle. Durch Verallgemeinerungen lassen sie die Tatsache, dass junge Menschen facettenreich sind, außer Acht und diffamierten die Jungwähler im In- und Ausland. Das Interesse sei zu gering, um mit

16 Jahren politische Kontexte verstehen zu können.

Fakt ist: Jugendliche sind weder uninteressiert noch verdrossen und schon gar nicht mehrheitlich rechtsextrem. Das Problem ist, dass die Politik keine Maßnahmen ergriffen hat, um das Interesse zu fördern. Österreich ist eines der wenigen Länder, in dem es bis vor zwei Jahren keine politische Bildung gab. Im Unterricht werden kaum politische und wirtschaftliche Zusammenhänge erklärt, weshalb Schülern diese Bereiche wenig vertraut sind. Viele meinen, mit ihrer Stimme bei der Wahl nichts ändern zu können.

Die Jugendorganisationen der Parteien könnten für Interessierte die Chance sein, lebendig Politik zu machen. Ebenso sind auch NGOs eine gute Alternative, sich zu engagieren. Jedenfalls ist Österreichs Jugend nicht blind und passiv, auch wenn oftmals dieser Eindruck erzeugt werden soll.

KOMMENTAR

Der Wahlkampf um die Jugend

Jungwähler zeigen eine pragmatische Grundhaltung

Antonia Reiss, Julia Werner

Wien – „Auf der einen Seite haben wir Jugendliche, die in ausgebauten Dachgeschoßwohnungen in der Josefstadt leben und deren einziger Kontakt mit Ausländern der Sohn des chinesischen Botschafters darstellt“, definiert Bernhard Heinzlmaier vom Institut für Jugendkulturforschung die von ihm beschriebene „Symbolkultur“ in Wien.

Anders sei das bei der „Realkultur“ junger Leute aus einfacheren Verhältnissen, die schon früh auf eigenen Beinen stehen müssen und mit ganz anderen Problemen konfrontiert sind. Beim allgegenwärtigen Thema Migration gebe es daher unterschiedliche Zugänge: Während die einen Verständnis haben, würden sich die anderen „schnelle Hilfe für dieses Problem“ wünschen.

„Schöne blaue Augen“

„Ich möchte nicht, dass wir so viele Ausländer in Österreich haben“, meint Raffaella (17), „das ist schlecht für die Sicherheit.“ Ihr habe es vor allem der FP-Spitzenkandidat Heinz-Christian Strache angetan: „Ich habe mich letzte Woche mit ihm fotografieren lassen: Er hat so schöne blaue Augen.“ Trotzdem glaubt sie nicht daran, dass er wirklich ins Rathaus einzieht. Dafür macht Heinzlmaier die „pragmatische“ Grundhaltung der Jungwähler verantwortlich: „Mit Herrn Strache geht man in die Disco, aber als Bürgermeister können ihn sich auch seine Fans nicht vorstellen.“

Das zeigt auch eine aktuelle Studie des Instituts für Jugendkulturforschung, bei der sich 50 Prozent der 16- bis 19-Jährigen für Michael Häupl und nur zehn Prozent für

Strache aussprachen. „Politik wird heute oft als ein abgeschlossener Zirkel von Personen wahrgenommen, die sich nur um ihren eigenen Vorteil kümmern“, weiß Heinzlmaier.

„Momentan fehlen uns de facto Politiker mit Charisma“, befindet auch Philipp (17). „Die Skandale der letzten Zeit haben ihren Teil dazu beigetragen, dass die Politik nicht besonders gut dasteht.“ Es werde einfach zu wenig hart durchgegriffen. „Es wäre ein Zeichen zu sagen, jede Partei gibt zum Beispiel nur eine Million Euro für den Wahlkampf aus, und mit dem Rest des Geldes arbeiten alle zusammen und bessern das Image der Politik auf.“ Aber das werde wohl nicht so schnell passieren, meint er lächelnd.

„Ich habe mich noch wenig mit den Wahlen beschäftigt“, gibt Tessa (16) zu. „Es gibt zwar in der Schule vor den Wahlen immer Informationsrunden, und ich weiß auch ungefähr, wer antritt und wer wofür steht, aber mehr auch nicht.“ Die Wahlkampfaktiken der FPÖ habe sie jedoch mitbekommen: „Es stört mich, wenn ich Prospekte bekomme, und ich finde es nicht in Ordnung, wie sich die FPÖ über Ausländer äußert.“

Philipp sieht das etwas anders: „Man kann bei den meisten Plakaten die Reaktion vorwegnehmen.“ Natürlich würden ihn Entwicklungen nach rechts beunruhigen, aber eher in ganz Europa als „nur bei uns“. Um sich selbst ein Bild machen zu können, arbeitete er bereits bei der Jungen ÖVP mit.

Wem Tessa ihre Stimme geben wird, hat sie noch nicht beschlossen. Sie werde aber auf jeden Fall wählen gehen. „Jugendliche sollten von dem Recht Gebrauch machen, wenn sie es schon haben.“

TIPPS

► **Schüler gestalten Wandel** Um die Ideen jugendlicher sichtbar zu machen, rief der Unternehmensberater Konstantinos Bitzios das Projekt „Schüler gestalten Wandel“ ins Leben. Dabei sind Oberstufenschüler aus Wien, Niederösterreich und der Steiermark eingeladen, sich in der Klasse mit nachhaltigem Wachstum zu beschäftigen. Gearbeitet wird zu Themen wie „Armut und soziale Gerechtigkeit“, „Nachhaltiges Management“ oder „Menschenrechte“, in Kooperation mit verschiedensten Unternehmen.

► **Anmeldeschluss: 11. Oktober**
► <http://schuelergestaltenwandel.at>

► **Innovative Schule** Herausragende Schulprojekte aus Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Deutsch und Technik können bei dem IMST-Award eingereicht werden, der mit Geldpreisen dotiert ist. Unter den Siegern des Vorjahres fand sich das

Projekt Bipolar, bei dem Hauptschüler mit Wissenschaftlern als Polarforscher tätig waren. Foto: APA
► **Einreichfrist: 10. Oktober**
► www.imst.ac.at/award

► **Hoch hinaus** Jugendliche, die beruflich hoch hinaus wollen, haben am Samstag bei der Nacht der Flugsicherung die Möglichkeit, den Beruf des Fluglotsen kennenzulernen. Von 17.00 bis 24.00 gibt es Führungen zum Tower, man kann eine Runde im Flugsimulator drehen sowie Radar und Funk unter die Lupe nehmen.

► **Anmeldung: Tel.: 05/17 03 11 09**
oder: academy@austrcontrol.at
► www.austrcontrol.at

Infos zum SCHÜLERSTANDARD bei:
Bettina.Reicher@derStandard.at

» Was Altes, was Neues, was Geborgtes und was Blaues «



14. bis 16. oktober 2010 im filmzentrum im rehbauerokino



programm online ab 1.9. auf www.left.at



Präsentiert von Uma Höbel, Martina Kump und Eva Kuntzschner
In Kooperation mit Kulturverein Gundl e.V. + Büro der Erinnerungen am Universalmuseum Joanneum